

# Northumbria Research Link

Citation: Goeing, Anja-Silvia (2009) Das Gelehrtenschulwesen der Residenzstadt Berlin in der Zeit von Konfessionalisierung, Pietismus und Frühaufklärung (1574-1740) [Book review]. In: Pietismus und Neuzeit: Ein Jahrbuch zur Geschichte des neueren Protestantismus. Vandenhoeck & Ruprecht, pp. 303-308. ISBN 9783525559079

Published by: Vandenhoeck & Ruprecht

URL: [http://www.v-r.de/de/pietismus\\_und\\_neuzeit\\_band\\_35...](http://www.v-r.de/de/pietismus_und_neuzeit_band_35...) <[http://www.v-r.de/de/pietismus\\_und\\_neuzeit\\_band\\_35\\_2009/t-0/1004610/](http://www.v-r.de/de/pietismus_und_neuzeit_band_35_2009/t-0/1004610/)>

This version was downloaded from Northumbria Research Link:  
<http://nrl.northumbria.ac.uk/15842/>

Northumbria University has developed Northumbria Research Link (NRL) to enable users to access the University's research output. Copyright © and moral rights for items on NRL are retained by the individual author(s) and/or other copyright owners. Single copies of full items can be reproduced, displayed or performed, and given to third parties in any format or medium for personal research or study, educational, or not-for-profit purposes without prior permission or charge, provided the authors, title and full bibliographic details are given, as well as a hyperlink and/or URL to the original metadata page. The content must not be changed in any way. Full items must not be sold commercially in any format or medium without formal permission of the copyright holder. The full policy is available online: <http://nrl.northumbria.ac.uk/policies.html>

This document may differ from the final, published version of the research and has been made available online in accordance with publisher policies. To read and/or cite from the published version of the research, please visit the publisher's website (a subscription may be required.)

[www.northumbria.ac.uk/nrl](http://www.northumbria.ac.uk/nrl)



Goeing, Anja-Silvia: Rezension von *Agnes Winter: Das Gelehrtenschulwesen der Residenzstadt Berlin in der Zeit von Konfessionalisierung, Pietismus und Frühaufklärung (1574-1740)*. Berlin: Dunker & Humblot 2008 (*Quellen und Forschungen zur Brandenburgischen und Preußischen Geschichte*. 34).

### *1) Aufbau und Inhalt*

Bei dem 474 Seiten starken Werk handelt es sich um die Veröffentlichung der 2004 an der Humboldt-Universität Berlin eingereichten und angenommenen Promotionsschrift der Historikerin Agnes Winter. Die Autorin stellt in diesem Buch Genese, Lehrer- und Schülerschaft, sowie Lehre aller Berliner Gymnasien im Zeitraum von 1574-1740 dar. In ihrer Darstellung erfahren wir von fünf Gymnasien mit unterschiedlicher Führung und Administration: Das Berlinische Gymnasium zum Grauen Kloster wird, wie auch das Cöllnische Gymnasium, städtisch mit einer evangelisch-lutherischen Konfessionsausrichtung geführt. Das Joachimsthalsche Gymnasium ist eine deutsch-reformierte landesherrliche Fürstenschule. Das Friedrichswerdersche Gymnasium dann erlaubt ausdrücklich beide Konfessionen, ist damit bikonfessionell ausgerichtet und stellt die erste neustädtische Gelehrtenschule dar. Die drei zentralen Kapitel des Buches - Genese, personelles und Lehrprofil - listen die genannten Schulen auf und enden je mit der Besprechung des nach dieser Zählung fünften Gymnasiums, des französisch-reformierten Collège François, von dem aus dieser Runde die wenigsten Dokumente erhalten sind. Landes- und stadthistorische politische Rahmenbedingungen auf der einen und Aufgaben der Schulen in der städtischen Gemeinschaft auf der anderen Seite fassen die Untersuchung ein.

Die Schulen werden von Agnes Winter synonym als Gymnasien, aber auch zeitgenössisch ebenso richtig als Gelehrtenschulen bezeichnet. Ausgehend von der politisch definierten religiösen Orientierung in Berlin, die sie in den Forschungszusammenhang der weiter geführten Recherchen Heinz Schillings und Wolfgang Reinhardts zur Konfessionalisierung im Alten Deutschen Reich<sup>1</sup> einordnet, erörtert die Autorin die Frage, inwiefern „die Schulen

---

<sup>1</sup> Grundlegend: Schilling, Heinz: "Konfessionsbildung" und "Konfessionalisierung" - ein Literaturbericht. In: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht*, 42. Jg. (1991), S. 447-463, 779-794. Vergleiche aber auch: Ehrenpreis, Stefan: *Französische Uniformität und deutsche Pluralität? Staat, Kirche und Bildungswesen in der Frühen Neuzeit im deutsch - französischen Vergleich*. Ein Kommentar. Aus: Schilling, Heinz; Gross, Marie-Antoinette (Hrsg.): *Im Spannungsfeld von Staat und Kirche. Minderheiten und Erziehung im deutsch-*

personell und ideell in die unterschiedlichen Konfessionskulturen eingebunden waren“ (S. 15), bzw. ob die Schulen über die Grenzen der Konfessionen hinweg eine gemeinsame, evtl. späthumanistisch geprägte Gelehrtenkultur ausbildeten. Unter Konfessionskultur versteht die Autorin die Bildung von „konfessionellen Netzwerken“ (S. 17), nachweisbar etwa durch den Ort des ehemaligen Schulbesuches der jeweiligen Lehrer. Um den langen Zeitraum von 1574 bis 1740 gewinnbringend auswerten zu können, hat Agnes Winter die Forschungsfrage mit der Hilfe der Erstellung von Profilen beantwortet: sie erstellt Profile für die Lehrerschaft, die Schülerschaft und die Lehre. Unter „Profil“ versteht sie einmal beim personellen Profil die Einteilung der Rektoren, Lehrer und Schüler der jeweiligen Schule nach ihrer Herkunft, Rektoren und Lehrer vor allem nach ihrem Schul- und Universitätsbesuch, und zum zweiten beim Lehrprofil die Vorgaben zum Unterricht - vor allem der Theologie - in den sich ändernden Lehrplänen.

Das Ergebnis dieses Buches besteht in einer Differenzierung der bildungspolitischen Entwicklung in Berlin die Gelehrtenschulen betreffend auf der einen und dem Nachweis deren konfessioneller Gebundenheit auf der anderen Seite. Metikulöse Einzelstudien und quantitative Erhebungen zeigen neben der institutionellen Entwicklung die Einzugsgebiete der Lehrer und Schüler, sowie die die konfessionell profilierten und zum Teil in Konkurrenz miteinander entstehenden Lehrpläne. Die quellenreichen Belege werden zwar nach Konfessionen gegliedert. Diese sind jedoch inhaltlich nicht nach verwendeten Sprachidiomen oder formulierten Werthaltungen, sondern formal nach bekennender Gruppenzugehörigkeit definiert. So schreibt Winter über die religiöse Unterweisung an einer Stelle (S. 281), dass das lutherisch-orthodoxe Lehrbuch "Institutiones catecheticas" des Giessener Theologen Conrad Dieterich (1575-1639)<sup>2</sup> seit ca. 1650 bis in die ersten Jahrzehnte des 18. Jahrhunderts am Gymnasium zum Grauen Kloster im Gebrauch gewesen sei. Mit einem Zitat belegt die Autorin, dass der pietistische Konrektor Sebastian Gottfried Starck (1668-1710) dieses Buch sogar im seinem Reformplan vom Beginn des 18. Jahrhunderts ausdrücklich als Lektüre empfohlen hat, zusammen allerdings mit der Erklärung der Bibel. Das Beispiel zeigt die konfessionellen Kategorien, auf die hin die Autorin das in den Briefen und Reformschriften nachweisbare Geschehen abwägt: das nach der Titelauskunft lutherisch-orthodoxe Lehrbuch, welches eigentlich von einer pietistischen Grundhaltung her abgelehnt werden sollte, wird

---

französischen Gesellschaftsvergleich. 16.-18. Jahrhundert. Berlin (Duncker & Humblot) 2003. (Zeitschrift für Historische Forschung. 31) S. 357-365.

<sup>2</sup> Etwa: Conrad Dieterich: Institutiones Catecheticae: e B. Lutheri Catechesi Depromptae & variis notis...ed. tertia, Giessen: Chemlinus 1617. Das Werk ist bis ins 18. Jahrhundert hinein an unterschiedlichen Orten und in vielen Auflagen erschienen.

von dem pietistischen Starck weiter empfohlen mit der Einschränkung, man solle zum Katechismus auch die Bibel lesen. Damit formuliert sie Regel und Ausnahme nach konfessionellem Titel der handelnden Person bzw. des in Rede stehenden Objekts. Diese pointierte Beschränkung auf die Eigenbezeichnung bringt den Vorteil mit sich, dass einzelne Gruppen konfessionszugehörig zusammengefasst und voneinander getrennt werden können, ohne dass die Aktionen und Wortwahl der Mitglieder detailliert auf Verschiedenartigkeit oder Idiomatiken hin untersucht werden müssen. Gleichzeitig wird durch dieses Verfahren jedoch die anfangs zugesagte Erfassung einer "späthumanistischen Gelehrtenkultur" auf ein Minimum beschränkt, da diese aus methodischen Gründen nicht über konfessionelle Grenzen hinaus entwickelt wird: eine weitergehende Differenzierung würde mit sich bringen, die konfessionelle Gruppenzugehörigkeit aufzulösen und die inhaltlichen Debatten in andere Traditionen einzuordnen, die nicht eindeutig konfessionell zu binden sind, wie etwa die allgemeine Frage nach Säkularisierungstendenzen oder jene konkrete nach den Ergebnissen einer Rezeption ramistischer Methodik im Unterricht. Letztere liesse sich gerade mit den genannten Lehrbüchern des Conrad Dieterich und den umgebenden Schülerschriften sehr prägnant ausbreiten. Er hatte nämlich neben dem erwähnten Katechismus zu seiner Zeit auch noch eine ramistische Dialektik herausgebracht.<sup>3</sup> Ungeachtet dieser Feinheiten sind die Ergebnisse beachtlich, die die Autorin mit der vorgestellten Methodik erzielt: Es werden eindeutig belegbare konfessionsabhängige Grössen aufgezeigt, so zum Beispiel die Verlagerungen des Einzugsgebietes lutherischer Lehrer nach Mitteleuropa, sowie die große Migrationsbereitschaft beider reformierter Gruppen in ganz andere Gebiete, Westdeutschland, die Niederlande und England für die deutsch-reformierten und Westeuropa für die Hugenotten (S. 376). Konfessionsabhängige Besonderheiten wie die hier zitierten brachten wiederum Einflüsse mit sich, die Bereiche der Lebensführung und der Wissenserfassung betrafen, welche sich demgemäss unterschiedlich entwickelten, trotz der Zusammenfassung der Schulen in einer gemeinsamen städtischen Bildungslandschaft. Erst zu Beginn des 18. Jahrhunderts, so zeigt die Autorin auf, setzten Phasen gemeinsamer Lehrplanung ein, deren Reformwille u.a. auf Formen eindringenden pietistischen Gedankenguts zurückzuführen ist (s. etwa S. 289).

---

<sup>3</sup> Dieterich, Conrad: *Institutiones Dialecticae: Ex probatissimis Aristotelis Et Rami Interpretibus Studiose conscriptae, variisq[ue] exemplis in usum Illustris Paedagogii Giesseni Illustratae...*, Giessen: Hampelius 1609 und öfter, bis 1631 in VD 17 nachgewiesen. Ramistische Dialektik wird gerne mit reformierten Schulen in Verbindung gebracht: Hotson, Howard: *Commonplace Learning. Ramism and its German Ramifications 1543-1630*. Oxford: Oxford University Press 2007 (Oxford-Warburg Studies) weist jedoch an vielen Stellen seines

## 2) Einordnung in den Forschungskontext

Das Werk ist begrüßenswert, da wir wenig über Gymnasien im Alten Reich oder im Bildungsraum Nordeuropa schlechthin wissen. Nach Anton Schindlings umfassendem Werk über das Gymnasium der Freien Reichsstadt Strassburg<sup>4</sup> sind wenige weitere Abhandlungen entstanden, die seinem Vollständigkeitsanspruch Genüge tun.<sup>5</sup> Agnes Winter hat der begrifflichen und methodischen Weiterentwicklung innerhalb der Geschichtswissenschaften der letzten drei Dezennien seit Schindlings Werk Rechnung getragen. Ähnlich Schindling fügt die Autorin die Untersuchungen der schulischen Institutionen in ihren regionalen geschichtlichen Kontext ein, in das Weisungs- und Herrschaftsgefüge der politischen Landschaft Berlins. Diese Rahmung trägt nicht nur zur Glättung der Begrifflichkeit bei, da die Untersuchung auf diese Weise in die bestehende Forschungsliteratur zur politischen Kultur des frühneuzeitlichen Berlins eingeordnet werden kann. Vielmehr hat sie auch Einfluss auf die Ergebnisse, da belegt wird, in wie direktem Kontakt die Schulleitungen mit den städtischen und landesherrlichen Regierungen standen und zusammenarbeiteten. Durch die begriffliche Rahmung schafft die Autorin also gleichzeitig einen erweiterten Untersuchungsraum. Zum zweiten stützt Winter ihre Arbeit auf den Konfessionalisierungsbegriff, der sich in den letzten dreissig Jahren als nicht unwidersprochene strukturelle Ordnung für frühneuzeitliche Forschungszugänge im Alten Reich herausgebildet hat. Zum dritten wertet sie Datenerhebungen aus Seriendokumenten aus, wie sie etwa die Matrikel der Schulen darstellen. Während der Strukturvergleich nach Konfessionskulturen bereits häufig in der Bildungsforschung auch der Schulen Anwendung fand<sup>6</sup>, so ist die Auswertung von Seriendokumenten zunächst in der prosopographischen Universitätsforschung mit Erfolg durchgeführt worden,<sup>7</sup> nicht jedoch in der Schulforschung. Winter nutzt die Quellen in quantitativer und qualitativer Hinsicht. Über die biographische

---

Buches nach, dass die Lernmethode des Ramismus weder ausschliesslich noch zwingend von reformierten höheren Schulen adaptiert war.

<sup>4</sup> Schindling, Anton: Humanistische Hochschule und freie Reichsstadt. Gymnasium und Akademie in Strassburg 1538-1621, Wiesbaden 1977 (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz, 77).

<sup>5</sup> Für bibliographische Angaben vgl. auch die einzelnen Artikel in Musolff, Hans-Ulrich und Anja-Silvia Goeing (Hrsg.): Anfänge und Grundlegungen moderner Pädagogik im 16. und 17. Jahrhundert. Köln: Böhlau 2003 (Beiträge zur historischen Bildungsforschung, 29) und Schilling, Heinz und Stefan Ehrenpreis (Hrsg.): Frühneuzeitliche Bildungsgeschichte der Reformierten in konfessionsvergleichender Perspektive: Schulwesen, Lesekultur und Wissenschaft, in Zeitschrift für Historische Forschung, Beiheft 38 (2007).

<sup>6</sup> Vgl. Schilling/Ehrenpreis 2007.

<sup>7</sup> Asche, Matthias: Von der reichen hansischen Bürgeruniversität zur armen mecklenburgischen Landeshochschule: das regionale und soziale Besucherprofil der Universitäten Rostock und Bützow in der Frühen Neuzeit (1500-1800), Stuttgart: Steiner 2000 (Contubernium, 52); Immenhauser, Beat: Bildungswege - Lebenswege: Universitätsbesucher aus dem Bistum Konstanz im 15. und 16. Jahrhundert. Basel: Schwabe, 2007 (Veröffentlichungen der Gesellschaft für Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte, 8).

Einordnung der Lehrer und Schüler können Netzwerke und Zugehörigkeiten aufgezeigt werden, die ein festes konfessionelles Korsett belegen, gleichzeitig werden wie im o.g. Fall des Lehrbuches Unregelmässigkeiten und deren Auswirkungen bestimmbar.

### *3) Stärken und Schwächen des Werks*

Jede Arbeit, die einen breiten Raum und einen langen Zeitraum überblickt, wird pointiert fokussieren und auf manche Details verzichten. So kann das Werk mit seinen vielen quellenbelegten Beispielen etwa, um bei dem Beispiel zu bleiben, zu einem nächsten Buch animieren, welches die Verschränkungen innerhalb der Lehre im Detail behandelt, die sich aus dem Unterricht und den Lehrbüchern heraus entwickelten. Neben der Syntheseleistung, die vor allem den graphisch imaginierbaren "Profilen" zu verdanken ist, liegen die Stärken der Darstellung in dem Umgang mit den Quellen zur Rekonstruktion der Genese der fünf Schulen. Lehrpläne und Lehrerbiographien ergeben sehr facettenreich durchgearbeitete Leitfäden, die das Miteinander aber auch die Konflikte der Konfessionen in der Stadt Berlin am Beispiel der gymnasialen Institutionen und der handelnden Obrigkeit beleuchten. Ein einzelner Kritikpunkt sei hier anzumerken, der die Leistung der Arbeit nicht schmälern, sondern vielmehr zu weitergehender Analyse einladen sollen: Denkt man Lehre inhaltlich als die Übertragung von Wissen im Umgang der älteren mit der jüngeren Generation, so kommt man mit diesem Buch an Grenzen. Die Frage nach den direkten oder indirekten Auswirkungen der Bildung an diesen Institutionen auf das Denken und Handeln der jüngeren Generation und damit die Weiterentwicklung von Ideen und Verhaltensmustern in individuellen und verallgemeinerten "Wissensprofilen", um hier im Jargon zu bleiben, bleibt unbesprochen.

### *4) Zusammenfassende Würdigung*

Die Arbeit leistet einen Längsschnitt über das schulische Institutionengefüge einer Stadt, in der mehrere Konfessionen nebeneinander vertreten sind. Berlin hatte von 1574 bis 1740 fünf Gymnasien, die sich durch ihren konfessionellen Zuschnitt und ihre Obrigkeitszugehörigkeit voneinander unterschieden. Die fünf Gymnasien werden nach Lehrer-, Schüler- und Lehrprofilen analysiert. Diese beinhalten vor allem eine Klassifizierung nach konfessionellen Merkmalen, die formal nach der Eigenbezeichnung definiert werden. In der Konfrontation wird deutlich, in welchem Abhängigkeitsgrad von dieser konfessionellen Bezeichnung

schulpolitische Entscheidungen, nicht zuletzt die Wahl der Lehrer und Lehrbücher standen. Die Untersuchung hat methodisch keine direkten Vorläufer und verdient als Anerkennung und besondere Würdigung als genuine Pionierarbeit im Bereich frühneuzeitlicher Bildungsforschung.